Rankes Geschichtsanschauung als seelische Erlebnisform.

Auszug aus einer Schrift
zur
Erlangung der philosophischen Doktorwürde
bei
der Hohen Philosophischen Fakultät der
Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt von

Hellmuth Bötticher.

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Promoviert: 30. Juli 1921.

HOCHSCHULVERLAG BRESLAU
Schles. Buchdruckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H. (Karl Vater & Co)
Breslau 10, Matthiasstraße 12

Lebenslauf.

Ich, Hellmuth Bötticher, bin am 16. April 1898 zu Jauer als ältester Sohn des Oberlehrers Walter Bötticher und Frau Helene, geb. Hettner geboren. Von Ostern 1908 bis Ostern 1917 besuchte ich von Sexta bis zur Reife das kgl. humanistische Gymnasium zu Wohlau. Meinem Lehrer Dr. Ullrich Haake verdanke ich es besonders, mich in meiner innersten Neigung für Philosophie und Geisteswissenschaften bestärkt zu haben. Seit Ostern 1917 studiere ich auf der Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau Philosophie, Geschichte und Germanistik, nebenher Kunstgeschichte und Musik, unterbrochen durch meine Kriegsdienstzeit. Als g. v. h. war ich der Fea 4 Posen und Fea 11 Breslau vom 17. September 1917 bis 20. Februar 1919 zugeteilt. Auf längeren Ferienreisen war es mir vergönnt, größere Teile Deutschlands zu sehen.

Referent: Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Kühnemann.

Rigorosum: 29. Juni 1921.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Die **Einleitung** setzt sich mit dem Problem der sog. „geistesbiologischen“ Methode (E. Kühnemann: Herders Persönlichkeit in seiner Weltanschauung) auseinander, indem sie im Hinblick auf diese den Sinn der vorliegenden Untersuchung genau bestimmt. Geschichtsanschauung ist nicht im zuständlichen Sinne als objektive Erkenntnisleistung verstanden, als vielmehr in durchaus tätigem, als die Art Geschichte zu erleben, als die, wenn man will, individual-psychische Anschauungsform a priori, die alles Inhaltliche in seinem So-sein erst begründet, d. h. erklärt. Mensch und Werk sind wechselbezogen. Die philosophisch-systematische Methode liefert jederzeit die objektiven Maßstäbe, indem sie zeigt, inwieweit die subjektiven Formungen den objektiven Forderungen genügen.

Kann der Auszug auch nur die Resultate hinstellen, so kann er doch die Methode der Arbeit, auf die es vornehmlich ankommt, deutlich machen.

A. Rankes Objektivität.

Um Objektivität als den innerlich notwendigen Ausdruck seiner schöpferischen Anschauung begreifen zu können, muß zunächst die Frage beantwortet sein: was ist Objektivität für die Geschichte überhaupt, d. h. wie ist Geschichte als Wissenschaft möglich? Es zeigt sich, daß Rankes Objektivitätsgedanke, unbeschadet seiner eigentümlichen religiös-metaphysischen Gewandung, den wissenschafts-theoretischen Anforderungen gerecht wird.

Nachdem der Objektivitätsgedanke durch die eigene Formung, die er bei Ranke erfährt, erkannt, also der objektive Maßstab gewonnen ist, kann diese ganz spezifische Formung selber zum Gegenstand der Untersuchung werden, um darin Rankes Anschauungsart dem Geschichtsleben gegenüber zu erfassen.

Mit Hilfe der Kritik der Polemik eines Treitschke und Sybel an der Geistigkeit Rankes wird dessen Anschauungsform in ihrer Eigenart allmählich abgegrenzt und in Umrissen herausgearbeitet. Die Vorwürfe von „Moralindifferenz“, von „Mangel an Wärme“ werden, unter vergleichsweiser Heranziehung der Ranke verwandten Geistigkeit Goethes, dem ähnliche Vorwürfe zuteil wurden, entwurzelt, indem sie als Ausfluß eines anderen, Ranke fremden Anschauungstypus (der, wie sich noch ergeben wird, für Geschichtsverstehen nicht so prädestiniert ist) verstanden werden. Liebe, die alles verstehen will, Ehrfurcht vor der Tatsache: das ist rankisch.

Nun erst, mit einem bestimmten Vorgefühl für die Eigenart Rankes, ist man befähigt, seine Geistesart in ihrer stillen Größe und Lebendigkeit vor sich erstehen sehen zu können. Zunächst werden die verschiedenen Momente in seiner Schau, das ästhetische, religiöse und künstlerische, die im Anschauungserleben selbst eine unlösliche Einheit bilden, aufgewiesen und in ihrer Besondertheit als untereinander innerlich verwandt begriffen, um dann endlich zum Gesamtbilde, in der Totalität seiner Geistigkeit, aufgebaut zu werden; was nur möglich wird, indem sie eben als Momente einer Einheit, nicht als Teile geschaut werden (analytisch-synthetisches Verfahren). Das Leben im Geschichtsgedanken selber: das ist die Genialität des Rankeschen Seins; deshalb ist er einfach zum Historiker prädestiniert.

B. Universalismus.

Die zweite, sofort sich erhebende Frage ist die: wie wird seine methodische Arbeit der Idee der Objektivität gerecht? Es wird die Definition seines Universalismus gegeben und die Reihe der Folgerungen daraus entwickelt, sowie die Möglichkeit der historischen Exaktheit überhaupt gegenüber der naturwissenschaftlichen erörtert. „Etwas“ universal begreifen heißt: es aus der Totalität seiner Bedingungen (die freilich Ideal bleibt) als innerlich notwendig zu erkennen, d. h. es wird die transzendentale Methode aus dem Bereich des reinen Denkens ins Geschichtstatsächliche übertragen. In der Rankeschen Methode des Urteilens zeigt sich sein Universalismus in jener eigentümlich vibrierenden, spontanen Beweglichkeit, die scheinbare Gegensätze in

höheren Einheiten zu umspannen und so zu verstehen sucht, um einem Einzelnen völlig gerecht zu werden.

Nachdem so zunächst der objektive Tatbestand analysiert ist, wird er wieder als die ihm gemäße Erlebnisform aus dem Grundgesetz seiner Geistigkeit heraus zu verstehen gesucht. Gewisse romantische Momente sind in seiner universalen Methode wirksam (Totalität, antithetisch-synthetischer Rhythmus des Denkens); aber mag der Rhythmus seines Denkens romantisch sein, die Dynamik ist es nicht; Ranke tangiert das Romantische, ohne seiner Gesamthaltung nach spezifischer Romantiker zu sein. Universalismus (Überdeutschheit) und das herakliteisch-romantische Werden: das ist der Geist der Deutschheit; also ist Ranke deutsch in diesem ganz tiefen, wohldefinierten Sinne.

C. Allgemeinheit — Persönlichkeit im Geschichtsgeschehen.

Der Sinn des 3. Kapitels ist, an einer Hauptfrage der Geschichtsauffassung selber unsere Methode zu bewähren, gleichzeitig weitere Durchblicke zu gewinnen. Das aufgeworfene Problem entwickelt sich in 3 Stufen bei Ranke:

1) Vorherrschen des Rein-Individuellen beim jungen Historiker,
2) Synthese der beiden geschichtsbildenden Kräfte, als Symbol des reifen, harmonischen Geistes,
3) Zurücktreten des Rein-Individuellen zugunsten der Vorherrschaft des Allgemeinen, als Sympton der Altersübersichtigkeit.

Das gleichzeitig mitgesetzte Problem der Biographie löst sich in der entsprechenden Weise, indem es, am klarsten in Stadium II, seinen festen methodischen Ort zugewiesen erhält. Daß Ranke, der geborene Universalhistoriker, eine gewisse Abneigung gegen die reine Biographie zeigt, worin die eigentümliche Schranke dieses Genius offenbar wird, ergibt sich daraus mit innerer Notwendigkeit.

D. Rankes Begrifflichkeit.

Die Geistgesetzlichkeit, die sich in der Anschauungsart kundgibt, bestimmt auch die feinsten Regungen seines Geistes, sei es den Rhythmus des Denkens (Kap. II), sei es die

Struktur seines Stils als dessen Folge, sei es auch die Form seiner Begrifflichkeit. Das Künstlerisch-Intuitive wirkt sich aus in der Freiheit zum Begriff, die freilich nicht Begriffslosigkeit darstellt (Freiheit vom Begriff). Inwieweit das Romantische den Begriff des Begriffs mitbestimmt, wird vorsichtig abzugrenzen versucht, so die Ergebnisse von Kap. II stützend. Der rationale Begriff des Begriffs ist starr, fertig, der romantische formgelöst, unfertig, der moderne die Synthese beider. Rankes Begrifflichkeit ist der romantischen ähnlich; aber was hier fast wissenschaftszerstörend wirkt, das wird in den Händen des Genius höchst fruchtbar, feinstes Werkzeug der Forschung.

Schluß.

Es ergibt sich die Fruchtbarkeit der „geistesbiologischen" Methode und die Tragweite und Unendlichkeit der Aufgabe.